

Steffi Bieber-Geske
Kerstin Groeper

ABENTEUER AUF FISCHLAND-DARß-ZINGST

LILLY, NIKOLAS UND DIE SEENOTRETTER



Mit Illustrationen
von Sabrina Pohle



Steffi Bieber-Geske/Kerstin Groeper

ABENTEUER AUF FISCHLAND-DARß-ZINGST

Lilly, Nikolas und die Seenotretter

mit Illustrationen von Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



Auf unserer Webseite www.biber-butzemann.de erfahrt ihr mehr über unvergessliche Familienferien, unseren Verlag und unsere Bücher. Abonniert gern unseren Newsletter über <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php> und folgt uns auf www.facebook.com/biberundbutzemann, Instagram: [biberundbutzemann](https://www.instagram.com/biberundbutzemann) oder www.pinterest.de/Verlag_Biber_Butzemann.



Hinweis: Ausstellungen in Museen wechseln und auch bei anderen Sehenswürdigkeiten gibt es regelmäßig Veränderungen, darum sind alle Angaben ohne Gewähr.

Für meine Mama, mein Anker und Seenotretter.

SBG

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

3. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text und Idee: Steffi Bieber-Geske und Kerstin Groeper
Illustrationen: Sabrina Pohle (www.splinteredshard.com)

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Martina Bieber

Lektoratsassistenten: Emelin Barg, Nadine Bohland, Julia Brand, Steffi Kowalski, Lisa Krawietz, Friederike Rademacher, Dinah Reetz, Leonie Schultz

Korrektur: Peggy Büttner

Druck- und Bindearbeiten: Longo SPA | AG, Bozen

ISBN: 978-3-95916-104-6

INHALT

1	Tränen in der Tanzschule	4
2	Ein tierisch toller Tag im Vogelpark Marlow	8
3	Die Seenotretter von Zingst	16
4	Die faszinierende Welt der Wissenschaft	26
5	Das Gold des Meeres	32
6	Auf Zeitreise in Klockenhagen	39
7	Das Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der ... Esel	42
8	Besuch in der Darßer Arche	49
9	Ein Ort ohne Ort	55
10	Die Schätze von Prerow	60
11	Die Künstlerkolonie	67
12	Das gestrandete Schiff	71
13	Ein schöner Tag in Karls Erlebnis-Dorf	74
14	Überraschung auf dem Museumshof Zingst	78
15	Pizza und Seenotretter-Geschichten	84
16	In Seenot	96
17	Leinen los in Dierhagen	102
18	Mama, die Seenotretterin	112
	Die besten Ausflugsziele rund um Fischland-Darß-Zingst	118



TRÄNEN IN DER TANZSCHULE

Irgendetwas stimmte nicht. Sonst kam Lilly immer fröhlich hüpfend und freudestrahlend vom Ballettunterricht, doch heute lief sie mit gesenktem Kopf auf Mama zu und schaffte es kaum, ihre Füße zu heben.

„Was ist los, Prinzessin?“, wollte Mama verwundert wissen.

„Nichts“, murmelte Lilly leise.

Mama hockte sich vor Lilly hin und sah ihr fest in die Augen. „Und das soll ich dir glauben? Wenn du mir nicht sagst, was dich bedrückt, kann ich dir nicht helfen. Und ich möchte dir so gern helfen, denn wenn du traurig bist, bin ich es auch.“

Das wollte Lilly nun wirklich nicht, schließlich konnte Mama ja gar nichts dafür. Also holte sie tief Luft und sagte: „Ich kann nie wieder zum Tanzen gehen.“

„Aber warum denn nicht?“, wollte Mama wissen.

„Weil ich sonst bei dem Auftritt mittanzen muss, den wir direkt nach den Ferien haben.“

„Und warum möchtest du da nicht mittanzen?“, fragte Mama weiter.

„Das ist doch eine wunderbare Geschichte: Schwanensee mit der verzauberten Prinzessin! Du übst doch sogar für die Hauptrolle Prinzessin Odette!“

„Weil dann alle über mich lachen, weil ich so schlecht tanze, hat Amalia gesagt“, schluchzte Lilly und Tränen kullerten über ihre Wangen.

„Aber Schatz, das ist doch gar nicht wahr. Ich hab dich tanzen gesehen – du machst das toll! Und das sag ich nicht nur, weil ich deine Mama bin. Auch Frau Schulze meint doch immer, dass du eine ihrer besten Schülerinnen bist, und dass man, obwohl du noch so klein bist, schon jetzt sieht, was für ein großes Talent du hast. Amalia ist bestimmt nur neidisch, weil sie, als sie in deinem Alter war, längst nicht so gut getanzt hat“, sagte Mama bestimmt.

„Meinst du wirklich?“, fragte Lilly. „Aber ich will gar nicht vortanzen. Was ist, wenn ich stolpere oder die Schritte vergesse?“

„Ach Lillymaus, du hast einfach nur Lampenfieber. Das ist ganz normal. Alle großen Künstler haben Angst, etwas falsch zu machen und sich zu blamieren, wenn sie auf der Bühne vor vielen Leuten



aufzutreten müssen. Aber meistens geht alles gut. Und wenn nicht, ist das auch kein Beinbruch. Und jeder, der über dich lacht, bekommt es mit Nikolas, Papa und mir zu tun.“

Jetzt musste Lilly doch lachen, weil Mama so grimmig guckte.

„Du schaffst das, mein Schatz. Ich glaube ganz fest an dich“, sagte Mama nun liebevoll, drückte Lilly an sich und gab ihr einen Kuss. „Es wird eine wunderbare Aufführung! Amalia sagt das nur, weil ihr beide die Rolle lernt. Sie will sich nur in den Vordergrund drängen.“



Lilly schniefte schon wieder halbwegs getröstet. „Stimmt! Wahrscheinlich ist sie nur eifersüchtig.“

„Schau, ihr übt beide für diese wichtige Rolle. Das ist ja auch nur vernünftig, damit die Aufführung auf jeden Fall klappt, auch wenn eine von euch vielleicht krank wird.“

Lilly nickte. „Wahrscheinlich hat sie bloß Angst, dass sie dann die böse Prinzessin sein muss, wenn ich die Schwanenprinzessin tanze.“

Mama zog die Augenbrauen hoch. „Oh ... ist das der Plan? Ihr übt beide für die Schwanenprinzessin und die Zweitbesetzung tanzt die böse Prinzessin?“

Lilly neigte leicht den Kopf. „Ja, aber wir wollen beide so gern Prinzessin Odette tanzen.“

„Habt ihr mit der Lehrerin darüber gesprochen?“

Lilly zuckte mit den Schultern. „Nee!“

Mama drückte sie tröstend an sich. „Das solltet ihr aber! Ihr könntet euch die Rolle ja teilen! Im ersten Teil tanzt du, im zweiten Teil Amalia! Oder ihr wechselt euch bei den Aufführungen ab. Dann müsst ihr euch nicht streiten.“

„Gute Idee!“, jubelte Lilly. „Das werde ich vorschlagen.“

„Siehst du! Und ihr findet ganz bestimmt jemanden, der die böse Prinzessin tanzen möchte.“

„Genau! Die Jule möchte gern, aber sie ist nicht so gut.“

Mama winkte ab. „Wenn sie die Rolle tanzen darf, wird sie besonders viel üben. Du wirst sehen, das wird toll! Aber jetzt fahren wir erst mal in den Urlaub, okay?“



EIN TIERISCH TOLLER TAG IM VOGELPARK MARLOW

Der Urlaub begann am nächsten Morgen – mit einer Überraschung. Eigentlich wollten sie nach Fischland-Darß-Zingst, einer Halbinsel an der Ostseeküste. Doch kurz vor dem Ziel bog Papa in eine andere Richtung ab. „Marlow“ stand auf dem Ortseingangsschild.

„Was wollen wir hier?“, wollte Lillys Bruder Nikolas wissen.

„Hier gibt es einen der schönsten Vogelparks in Deutschland. Ich dachte, wir machen eine kleine Pause und vertreten uns etwas die Beine, bevor wir nach Zingst fahren. Was meint ihr?“

„Juchhu!“, jubelte Lilly auf dem Rücksitz. Sie liebte Tiere aller Art.

„Gute Idee“, meinte auch Nikolas, der es kaum erwarten konnte, aus dem Auto zu kommen.

Im schönsten Sonnenschein betraten sie den *Vogelpark Marlow*. Von einem Holzsteg aus beobachteten sie zunächst die rosafarbenen Pelikane im flachen Wasser. Weiter hinten waren Strauße zu sehen.

„Wisst ihr was? Gleich beginnt die Fütterung der Zebra-Mangusten. Wollen wir da zusehen?“, fragte Mama.

Die Kinder stürmten sofort los. Allerdings schlug Lillys Begeisterung schnell in Bestürzung um. Die Tierpflegerin erzählte ihnen, dass Zebra-Mangusten sehr verspielte Tiere sind, die in unterirdischen Höhlen und Gängen mit ihren Familien zusammenleben und durch ihre gestreiften Rücken zu erkennen sind. Währenddessen warf sie der Mangusten-Familie eine Handvoll Insekten sowie toter Mäuse zu.

„So ist das in der Natur, mein Schatz“, erklärte Papa. „Die größeren Tiere fressen die kleineren, sonst müssten sie verhungern. Und Zebra-Mangusten sind leider kleine Raubtiere, die sich von Insekten, Mäusen, Fröschen, Eidechsen und auch Schlangen ernähren.“

Lilly nickte zögernd. Das verstand sie, aber sie fand es trotzdem furchtbar. Das hatte die Natur sich echt blöd ausgedacht.

Die anschließende Tiershow lenkte Lilly ab. Sie bewunderte die roten Aras Adam und Amanda und lachte über den Kaffernhornraben Jambo, einen komischen schwarzen Vogel mit einem roten Sack am Hals, der auf Zehenspitzen wie ein Model über die Wiese stolzierte. In seiner Heimat Afrika würde er sich von Schlangen ernähren, berichtete die Tierpflegerin.

Dann bat die junge Frau Lilly und Nikolas nach vorn. „Ihr könnt jetzt die Vogelvolieren putzen“, meinte sie. Als sie die verdatterten Gesichter der Kinder sah, lachte sie. „Nein, das war ein Scherz.

Aber arbeiten sollt ihr schon: Ihr sollt helfen, die Vögel zu trainieren.“

Die Tierpflegerin beauftragte die Kinder, etwas

Vogelfutter auf einer Holztruhe zu

verteilen. Ein Verschlag wurde

geöffnet und wunderschöne

weiße und graue Tauben flogen

zu der Kiste, um die Körner

aufzupicken, sogar aus Lillys

Hand. „Das kitzelt“, stellte

Lilly lachend fest. Sie fühlte

sich wie Aschenputtel

– umgeben von ihren

gefiederten Freunden.



Als Lilly und Nikolas wieder Platz genommen hatten, schlich sich von der Seite der grüne Soldaten-Ara Balu an, und direkt über den Köpfen der Zuschauer kamen zwei große Vögel im Tiefflug angedüst. Die gewaltigen Flügel rauschten bei jedem Schlag. Die schwarzgrauen Störche mit den langen, dünnen Beinen und sehr spitzen Schnäbeln hießen Chanel und Charlotte und waren afrikanische Marabus.

Ebenfalls aus Afrika stammte Tweety, ein Seriema mit lustigen langen Federn über dem Schnabel. Die Vogeldame zeigte den Zuschauern, wie man eine Schlange tötet, um sie anschließend fressen zu können. Dafür musste in der Show jeden Tag eine der Gummischlangen aus dem Kiosk dran glauben, die darum inzwischen vom Aussterben bedroht waren. Zum Ende der Show durften einige Zuschauerkinder eine Schar Perlhühner füttern.

Gemütlich schlenderte die Familie im Anschluss durch den Park, vorbei an Gehegen und durch Häuser mit den unterschiedlichsten Vögeln. Es gab Flamingos und Enten, Graupapageien, Sittiche und Kraniche, aber auch Kängurus und Schildkröten, die sich sonnten. Sie besuchten die Alpakas, die Kamele Alfred und Alvin, die Meerschweinchen sowie die Faultiere Xerxes und Fauli. Lilly war entzückt von den putzigen weißbraunen Krallenaffen und den Kattas in der Madagaskar-Anlage. Noch nie war sie den Äffchen mit den unverwechselbaren Ringelschwänzen, die zu den auch Lemuren genannten Feuchtnasenaffen gehörten, so nahegekommen.

Durch das Gehege führten wackelige Hängebrücken, die den Kindern ebenso viel Spaß machten wie den Affen. Ein besonders mutiger Katta spähte neugierig in den Beutel einer Besucherin, die glücklicherweise nichts Essbares dabei hatte. „Warum dürfen wir den Kattas eigentlich keinen Keks oder Apfel geben?“, fragte Nikolas.



„Davon können die Affen schwer krank werden und sogar sterben, weil sie zum Beispiel Kekse überhaupt nicht vertragen. Die Tiere hier bekommen täglich ihr eigenes, artgerechtes Futter von ihren Pflegern. Deshalb ist es ganz wichtig, dass die Besucher vor dem Betreten einer Voliere oder eines Geheges alles Essbare gut wegpacken!“, erklärte Papa.

Nikolas nickte ernst, musste dann aber lachen, als er einen Katta sah, der im Schneidersitz auf dem Boden saß und ihn sehr an „King Julien“ aus den „Madagaskar“-Filmen erinnerte.

Es gab aber auch Lemuren-Arten, die ganz anders aussahen. Die Roten Varis hatten rotbraunes Fell, das nur auf dem Kopf schwarz war. „Der sieht aus wie ein verrückter Affen-Professor.“ Nikolas kicherte.

Als Nächstes entdeckten Lilly und Nikolas einen Wasserspielplatz und einen Streichelzoo, in dem sie Ziegen füttern konnten, auch süße Babyzicklein mit winzigen Hörnern.

Bei der Fütterung der Humboldtpinguine sahen sie erst von oben zu, wie die Tierpflegerinnen Fische ins



Wasser warfen. Dann gelangten sie über eine Treppe nach unten und konnten durch eine Glasscheibe den Pinguinen beim Tauchen zusehen.



Als Nächstes gingen sie zur Greifvogelshow, wo sie Uhus, Steppenadler, Eulen und Käuze kennenlernten. Während die Tierpflegerin erzählte, dass Eulen ihre Köpfe um 270 Grad drehen können, landete ein Exemplar direkt neben Lilly auf der Bank. Erst erschrak sie, aber weil der Vogel ganz still saß, nutzte Lilly die Gelegenheit, ihn ganz in Ruhe aus der Nähe zu betrachten.

Mama packte derweil hektisch die Sonnenbrillen und Kameras ein, denn die Tierpflegerin hatte die Zuschauer vor der „Verbrecherbande“ gewarnt, die nun erscheinen und alles klauen würde, was nicht niet- und nagelfest war: Die Rabengeier hatten diesmal kein Glück. Der Gelbkopfgeier ließ sich dagegen sogar streicheln. „Sind die Federn weich!“, staunte Lilly.

Am Ende der Show durften einige Besucher selbst einen Falknerhandschuh anziehen und einen Uhu auf den Arm nehmen.





Mama und Papa zögerten zunächst, weil das Ganze zehn Euro kostete, aber Nikolas sah sie flehend an und sagte „Biiittee“, bis Mama mit den Schultern zuckte und sagte: „Na ja, es kommt ja den Tieren zugute.“

Nikolas war ein bisschen aufgeregt, als ihm die Tierpflegerin half, den großen Lederhandschuh anzuziehen und ihm dann den großen Vogel auf den Unterarm setzte. „Mann, ist der schwer“, ächzte Nikolas.

Der Vogel sah ihn neugierig aus seinen bernsteinfarbenen Augen an, und Nikolas starrte fasziniert zurück. Er bewunderte die verschiedenfarbigen Federn und den spitzen Schnabel. Wie schade, dass Eulen Raubvögel waren und nicht als Haustiere taugten – sonst würde er sich auch eine Eule zulegen, so wie Harry Potter, dachte Nikolas.

Lilly verzichtete lieber – umso mehr freute sie sich über den großen Holzspielplatz, den sie nun erreichten, und die Präriehunde.

Im Vogelpark-Shop kauften sie Nektar für die Loris. Kaum hatten sie das Gehege betreten, waren sie schon von den hübschen kleinen Vögeln umzingelt. Lilly erschrak so sehr, dass sie ihren Nektar fallen ließ. Aber Mama gab ihr ihren ab und diesmal hielt Lilly den Becher ganz fest, während ein kunterbunter Vogel auf ihrer Hand saß und die Flüssigkeit trank. Auf Nikolas' Hand hockten gleich drei Loris und einer saß sogar auf seinem Kopf.

Erstaunt stellten sie fest, dass es schon Abend war. Der Nachmittag im Vogelpark war wie im Flug vergangen. Schnell stiegen sie ins Auto und machten sich auf den Weg zu ihrer Ferienwohnung in Zingst.



Unterwegs hielten sie nochmal an, um im Supermarkt schnell ein paar Kräuterbaguettes und Salat zum Abendessen sowie ein paar Dinge für das morgige Frühstück zu besorgen.

Die Ferienwohnung war schön und geräumig. Sie hatte zwei Schlafzimmer, ein Wohnzimmer mit Kochbereich und eine Terrasse mit kleinem Garten. Das Ferienhaus lag nicht weit vom Strand entfernt, der wunderbaren weißen Sand hatte und zum Buddeln einlud. Hinter der Düne ragten Bäume hervor. Während die Kräuterbaguettes im Ofen waren, packten sie ihre Sachen aus.

„Das nenne ich mal einen anständigen ersten Urlaubstag“, meinte Nikolas beim Abendessen.

„Ich hoffe doch, dass euch die nächsten Tage genauso gut gefallen werden“, sagte Papa lächelnd.

„Morgen machen wir uns erstmal einen ruhigen Tag in Zingst. Ich möchte zum Strand“, sagte Mama.

Lilly und Nikolas erkundeten noch kurz die Umgebung des Hauses. Es gab weitere Gäste, die jedoch keine Kinder im Alter von Lilly und Nikolas hatten. Ein junges Pärchen hatte ein Baby dabei, das Lilly

total süß fand. Die Kinder der anderen Familie waren zwischen drei und fünf Jahren alt. Nikolas war enttäuscht.

Doch Lilly entdeckte plötzlich ein blondes Mädchen, das aus einer Tür spähte. „Hallo!“, grüßte sie freundlich. „Wer bist du denn?“

„Ich bin Maike!“, erklärte das Mädchen schüchtern. „Ich wohne hier.“

„Ich bin Lilly, und das ist mein Bruder Nikolas. Wir wohnen hier auch ... ich meine ... natürlich nur in den Ferien.“

„Ah! Ich wohne hier immer. Meine Mama vermietet die Ferienwohnungen.“

„Cool. Dann kannst du jeden Tag am Strand spielen!“

Maike kicherte. „Im Winter ist das ganz schön kalt und windig! Da mache ich lieber etwas anderes.“

„Was denn?“

„Ich gehe zum Ballett. Im Sommer machen wir immer eine Aufführung für die Touristen im Kurhaus. Da könnt ihr gerne kommen! Sie ist in acht Tagen.“

„Wirklich? Du gehst zum Ballett?“ Lilly wurde ganz aufgeregt. „Ich auch!“

Maike und Lilly sahen sich erstaunt an. Sie mochten sich sofort.

Nikolas war davon nicht ganz so begeistert. „Oje, jetzt habe ich schon zwei Mädchen, die im Tutu herumtanzen.“

„Wir tanzen nicht nur so herum!“, giftete Lilly. „Ballett ist ein sehr anstrengender Sport!“

„Ich meine ja nur ... hast du keinen Bruder?“

Maike lachte vergnügt. „Leider nicht! Aber ich habe zwei Cousins. Die kommen morgen vorbei. Mit denen kannst du ja Fußball spielen.“

Nikolas grinste. „Prima!“

„Ich spiele aber mit!“, verkündete Lilly.



DIE SEENOTRETTER VON ZINGST

Am nächsten Morgen schlenderten sie zur schlichten *Seebrücke* von Zingst. Ein Künstler hatte sie mit tollen Skulpturen aus Holz und Steinen verschönert. Ein älterer Mann warf ganz in der Nähe seine Angel aus. Auf den Laternen saßen Möwen und schienen sich zu sonnen. Fast am Ende der 270 Meter langen Brücke befand sich eine *Tauchgondel*.

„Können wir bitte damit fahren?“, fragte Nikolas.

„Warum nicht“, sagte Papa. Mama und Lilly nickten.

Kurze Zeit später tauchten sie in die Unterwasserwelt der Ostsee ein. Kleine Fischschwärme lugten neugierig durchs Fenster, Quallen schwebten vorbei und sogar einen Krebs konnten die Kinder entdecken. Plötzlich schoss direkt vor ihnen ein Vogel durchs Wasser. „Ein Kormoran“, erklärte ein Mitarbeiter. „Aber auch Kraniche und Enten kann man hier beim Fischefangen beobachten.“ Er erzählte noch mehr Interessantes über die Tierwelt in der Ostsee, und ein 3-D-Film zeigte tolle Unterwasserbilder.

Dann suchten sie sich einen Platz am Strand. Die Eltern breiteten die Picknickdecke aus, Lilly und Nikolas holten ihre Buddelsachen aus dem Rucksack. Die Geschwister verschwanden am Strand und begannen eine große Sandburg mit Türmen zu bauen. Sie bauten sogar einen Wassergraben, der einen Zugang zum Meer hatte. Dann stand plötzlich Maike in Begleitung von zwei Jungen vor ihnen. „Hallo Maike!“, grüßte Lilly begeistert.



Nikolas musterte neugierig die beiden Jungen. „Hi!“, sagte er.
„Das sind meine Cousins Söhnke und Enno. Sie gehen in die fünfte Klasse.“

Nikolas strahlte. „Ich auch! Ich bin Nikolas.“

Fachmännisch sahen sich die beiden Jungen die Sandburg an. „Ganz schön groß!“, stellten sie fest.

„Wohnt ihr hier?“, fragte Nikolas.

„Nein, wir wohnen in Hamburg und sind in den Sommerferien hier zu Besuch bei Onkel und Tante.“

„Habt ihr Lust, schwimmen zu gehen?“, fragte Enno.

„Klar!“, stimmte Nikolas zu.

Die Kinder stürzten sich in die Fluten, doch das Wasser war ziemlich kalt, sodass es nur eine kurze Planscherei wurde.

Aber als sie zurückkehrten, war die Sandburg bereits von irgendwelchen Kindern zerstört worden. Enttäuscht wischten sie mit ihren nackten Füßen über die Überreste ihrer Burg. Nikolas sammelte das Sandspielzeug ein, das überall verstreut lag. „Deppen gibt es überall!“, stellte Söhnke fest.

„Ach, macht nichts!“, meinte Lilly. „Wir können ja eine neue bauen.“ Sie schielte zu ihren Eltern, die nichts unternommen hatten, die Zerstörung zu verhindern. Beide hatten sich in ihr Buch vertieft und schienen nichts zu hören oder zu sehen. Na toll!

Die Kinder legten sich in den Sand, um sich aufzuwärmen und blinzelten in die Sonne. Dann erhoben sich Maïke, Söhnke und Enno erschrocken. „Uh, es ist ja schon längst Mittag! Wir müssen heim!“

Lilly und Nikolas winkten kurz und schlugen vor, an einem Abend mal gemeinsam Fußball zu spielen.

„Prima, bis später!“, riefen die drei begeistert.

Lilly und Nikolas setzten sich zu ihren Eltern und bohrten mit den Füßen im Sand. Doch irgendwann wurde es ihnen am Strand zu windig. „Lasst uns lieber noch etwas durch Zingst schlendern und irgendwo schön Mittagessen gehen“, schlug Mama vor. Damit waren alle einverstanden.

Ganz in der Nähe der Seebrücke entdeckten sie eine Leuchttonne, die einst den Schiffen den Weg gewiesen hatte. Nur wenige Schritte entfernt lag ein schön restauriertes altes Backsteingebäude mit einem Hansekreuz über der Tür. „Das ist der ehemalige Rettungsschuppen der Seenotretter“, erklärte Mama. „Heute ist da eine Ausstellung über die Geschichte der Seenotretter in Zingst drin. Wollen wir uns die ansehen?“

Lilly und Nikolas waren sofort Feuer und Flamme. Auf Norderney hatten sie bereits einiges über die Arbeit dieser tapferen Männer und Frauen gelernt. Seitdem waren sie immer wieder über die kleinen roten Kunststoffschiffchen gestolpert, die als Sammel Dosen dienten und die in Museen, Restaurants und in vielen Sehenswürdigkeiten an der Kasse standen. Hier konnten die Leute ihr Kleingeld spenden und damit die Arbeit der Seenotretter unterstützen. Papa hatte ihnen erzählt, dass die Seenotretter meist ehrenamtlich – also ohne Bezahlung in ihrer Freizeit – arbeiteten und ihre Schiffe und Ausstattung ausschließlich mit Spenden finanzierten.

„Thomas, bist du das?“, fragte plötzlich eine Stimme hinter ihnen. Papa drehte sich um und bekam große Augen. Dann umarmte er den großen blonden Mann, der ihn angesprochen hatte, herzlich. „Robert, was machst du denn hier?“

„Sandra und ich sind vor ein paar Jahren hierhergezogen. Sandra hat einen kleinen Souvenirladen und ich eine Praxis. Ich öffne heute erst um 14 Uhr, darum wollte ich vorher hier im Rettungsschuppen nach dem Rechten sehen. Ich unterstütze nämlich die Seenotretter. Und das ist deine Familie?“

Immer noch etwas verwirrt, blickte Papa auf Mama, Lilly und Nikolas. „Ach so, ja. Das ist Alexandra, meine Frau, unser Sohn Nikolas und unsere Tochter Lilly. Wir machen hier Urlaub. Meine Lieben, das ist Robert, ein alter Freund von mir.“

„Freut mich, euch kennenzulernen“, sagte Robert und schüttelte jedem Familienmitglied die Hand. „Das mit dem ‚alt‘ nimmst du bitte sofort zurück“, meinte er dann grinsend an Papa gewandt.

„Wie lange ist das her, seit wir uns zuletzt gesehen haben? Das muss



kurz nach dem Ende des Studiums in Berlin gewesen sein, bevor ich nach Rostock ging. Da habe ich dann zunächst ein paar Jahre im Krankenhaus gearbeitet und meine Frau kennengelernt. Vor vier Jahren habe ich hier eine Hausarztpraxis übernommen.“

„Und du bist wirklich ein Seenotretter?“, fragte Nikolas aufgeregt.

„Ja“, bestätigte Robert. „Soll ich euch hier mal alles zeigen?“

Lilly und Nikolas nickten begeistert.

„Na dann kommt mal mit!“, meinte Robert und sie folgten ihm ins Gebäude. „Dieser Rettungsschuppen wurde 1873 gebaut. Eine Rettungsstation gab es in Zingst aber schon 25 Jahre vorher. Weil die Küste schon damals viel befahren war und immer wieder Unglücke passierten, wurde hier eine der allerersten Seenotrettungsstationen Deutschlands gebaut. Heute gibt es übrigens 55. Sie alle gehören zur Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, kurz: DGzRS. Der erste Rettungsschuppen in Zingst stand direkt am Strand. Leider wurde er von einer großen Sturmflut zerstört. Glücklicherweise konnte die Rettungstechnik geborgen werden. Die wurde dann hier in diesem Rettungsschuppen hinter dem Deich untergebracht. Diesmal wurde das Gebäude außerdem massiv Stein auf Stein errichtet, damit auch eine Sturmflut ihm nichts anhaben kann.“

Lilly und Nikolas hörten gespannt zu, darum erzählte Robert weiter.

„Wie die meisten anderen Stationen zur damaligen Zeit, beherbergte dieser Schuppen einen Wagen mit dem Ruderrettungsboot sowie den kleinen Wagen mit Leinen und Raketen. Gab es einen Notfall, wurden die Wagen mit Pferden an den Strand gebracht. Vor etwa 20 Jahren wurde, weil der Rettungsschuppen zu klein geworden war und nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprach, eine neue Station am östlichen Ortsrand gebaut. Hier im alten

Rettungsschuppen baute die Mannschaft eine Ausstellung mit historischer Rettungstechnik auf, damit die Leute mehr über unsere Arbeit erfahren können.“

Die Ausstellung war wirklich sehenswert. Robert zeigte ihnen Modelle und Gemälde von alten und modernen Rettungsbooten sowie zahlreiche Fotos von den Einsätzen früherer Seenotretter. An den Wänden hingen alte Rettungswesten und -ringe. Eine Schaufensterpuppe trug die Kleidung der früheren Seenotretter. „Die schützte die Retter vor dem oft eiskalten Wasser der Ostsee“, berichtete Robert.

Ein altes Banner mit dem roten Hansekreuz der Seenotretter verkündete: „Fremder, verneige auch du dein Haupt vor Männern, die Tod und Teufel nicht fürchten“.

„Hier seht ihr einen Raketenapparat.“ Robert zeigte auf ein hölzernes Gerät. „Er wurde am Strand aufgebaut, wenn ein Boot in Küstennähe verunglückt war. Die Seenotretter schossen dann eine Leine mit

einer Kugel dran zu dem Schiff hinüber. Ganz am Anfang wurde dafür ein Mörser benutzt,

später Pulverraketen aus dem Preußischen Königlichen Feuerwerkslaboratorium

in Berlin-Spandau. War die Leine gut auf dem zu rettenden Boot

gelandet, wurden daran ein Rettungstau und ein Endlostau

mit einer Hosenboje befestigt. Die Hosenboje wurde dann zwischen

Strand und Schiff hin- und hergezogen, um



die Mannschaft sicher an Land zu bringen. Heute benutzen wir für die Herstellung einer Leinenverbindung vom Land zum Schiff druckluftbetriebene Leinenwurfgeräte. Neben den Ruderrettungsbooten, für die man acht oder zehn Männer Besatzung brauchte, fuhren die Seenotretter in Zingst schon seit 1938 auch mit Motorbooten. In den 1960er-Jahren wurden die Ruderboote dann ganz abgelöst“, erklärte Robert.



Dann zeigte er auf den Boden: „Und das ist eine Leinenkiste, in der die Schießleinen aufbewahrt und transportiert wurden, ohne sich zu verheddern. Vor dem Abschuss wurde die Kiste einfach ausgeschüttet. Wie ihr euch bestimmt denken könnt, ist das hier eine Hosenboje, also ein Rettungsring mit angenähter Segeltuchhose. Die Hosenboje wurde 1871 auf der Station angeschafft. Und dieser Treibanker hier stabilisierte die Ruderrettungsboote beim Durchqueren der Brandung in Richtung Land und verhinderte so, dass das Rettungsboot selbst kenterte. Heute brauchen wir so etwas nicht, denn alle Seenotrettungsboote und -kreuzer sind so genannte ‚Selbstaufrichter‘. Sollten die Wellen einmal so stark sein, dass das Rettungsboot kentert, dreht es sich von selbst wieder auf die richtige Seite. Ich würde euch gern noch mehr erzählen, aber ich muss jetzt langsam in meine Praxis. Seid ihr noch ein paar Tage hier? Wollt ihr nicht mal zum Abendessen zu uns kommen?“ Papa sah Mama fragend an. „Sehr gern“, meinte Mama. „Wir würden uns freuen.“ Auch Lilly und Nikolas nickten begeistert.

Nachdem Papa und Robert die Handynummern ausgetauscht hatten, verabschiedete sich Papas Freund und ging winkend davon.

„Na, das war ja vielleicht eine Überraschung!“, freute sich Papa. „Robert war an der Grundschule mein bester Freund. Wir haben viele Streiche zusammen ausgeheckt.“

„Welche denn?“, wollte Nikolas sofort wissen.

„Das erzähle ich euch lieber nicht – ich will euch nicht auf dumme Gedanken bringen“, sagte Papa grinsend.

„Mich würde das auch brennend interessieren“, sagte Mama ganz unschuldig.

„Na gut, vielleicht erzähle ich euch beim Essen die eine oder andere Geschichte. Ich verhungere. Lasst uns ein nettes Lokal suchen.“

Sie wurden schnell fündig. In der Fischerstraße befand sich in einem 200 Jahre alten Fischerhaus – einem der ältesten Gebäude von



Zingst – die „Strandkate“. In der urigen Fischerstube fanden sie ein gemütliches Plätzchen. Während sie auf ihr Essen warteten, erzählte Papa, wie er und Robert das Auto ihres Lehrers mit Klopapier umwickelt und bei einer Klassenfahrt den Mädchen Mistkäfer in die Betten gesetzt hatten. „Und einmal haben wir vor den Ferien den Tafelschwamm richtig nass gemacht und Kressesamen darauf gestreut.“

„Du warst ja ein ganz Schlimmer!“ Mama lachte. „Wie gut, dass ich damals nicht in deiner Klasse war. Sonst hättest du zehn Jahre später bei mir keine Chance gehabt, weil ich dir die Mistkäfer immer noch übel genommen hätte.“

Nach dem Essen mietete die Familie drei Tretmobile und erkundete damit den Ort. Mama und Papa bekamen jeweils ein eigenes, Lilly und Nikolas teilten sich eins für zwei Personen und wechselten sich mit dem Treten ab.

Am Abend gingen sie zum Hafen. Dort lag nicht nur ein Raddampfer vor Anker, sondern es gab auch einen schönen Spielplatz.





Die Autorin

Steffi Bieber-Geske, Jahrgang 1978, schreibt seit ihrem 16. Lebensjahr – zunächst für Tageszeitungen, später für verschiedene Unternehmen und Organisationen. Die Journalistin studierte Publizistik, Psychologie und Neuere Deutsche Literatur – mit dem Schwerpunkt Kinderbücher und Märchen – an der Freien Universität und der Humboldt-Universität Berlin. Heute lebt die Mutter von zwei Söhnen mit ihrer Familie am Stadtrand von Berlin sowie im Süden Dänemarks und schreibt erfolgreich Kinderbücher.



Die Autorin

Kerstin Groeper, 1961 in Berlin geboren, ist eine der führenden deutschen Expertinnen zum Thema Native Americans und erfolgreiche Autorin von historischen Romanen und Kinderbüchern zum Thema. Seit 2009 moderiert sie die Karl May Festtage in Radebeul. Die Sozialpädagogin arbeitet auch als Journalistin für verschiedene Zeitschriften. Außerdem hat sie bereits zahlreiche Ferienabenteuer geschrieben. Mit ihrer Familie lebt die Mutter von drei Kindern, darunter ein Asperger-Autist, in der Nähe von München.


www.kerstin-groeper.de



Die Illustratorin

Sabrina Pohle, Jahrgang 1984, entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt die Mutter eines Sohnes auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg und hat bereits zahlreiche Kinderbücher illustriert.

www.splinteredshard.com



Aufregende Ferien erwarten Lilly und Nikolas auf Fischland-Darß-Zingst. Bei ihren Ausflügen rund um die Ostsee-Halbinsel finden die Geschwister immer wieder Hinweise auf die Seenotretter. Auch Papas Schulfreund Robert gehört zu ihnen. Er zeigt Lilly und Nikolas den historischen Rettungsschuppen und die moderne Rettungsstation in Zingst und erzählt ihnen viele spannende Geschichten.

Doch dann entdeckt Nikolas, dass ein junger Mann heimlich die Spenden-schiffchen, mit denen die Seenotretter ihre wichtige Arbeit finanzieren, mitnimmt. Während er versucht, den Dieb zu schnappen, hat Lilly ganz andere Sorgen. Ihre neue Freundin Maike hat sich den Fuß verstaucht und fällt nun für das Kinderballett „Schwanensee“ aus. Nur Lilly kann das Stück jetzt noch retten, indem sie kurzfristig die Rolle der Prinzessin Odette übernimmt. Aber die Premiere ist schon in fünf Tagen!

Dann klingelt bei einem gemeinsamen Abendessen auch noch Roberts Telefon: Ein Fischerboot ist in Seenot geraten.

Ein gefährlicher Rettungseinsatz beginnt, und Lilly und Nikolas sind plötzlich mittendrin ...



Quizfragen zum Buch auf Antolin.de,
kostenlose Unterrichtsmaterialien
auf eduki.com

ISBN 978-3-95916-104-6 18,00 € (D)



9 783959 161046



www.biber-butzemann.de